

## Kommentar zum Gastbeitrag „Erlaubt die Leihmutterschaft“

Von Eva Maria Bachinger

[\(Hier klicken um den Gastbeitrag von Katrin Helling-Plahr zu lesen\)](#)

Die deutschen Liberalen scheinen ein wichtiges liberales Prinzip vergessen zu haben: Die eigene Freiheit endet dort, wo sie die Freiheit des Anderen einschränkt. Und: Der Mensch hat eine Würde, aber keinen Preis. Beide Prinzipien dürften sie vergessen haben. Anders ist der Aufruf zur Freigabe der „altruistischen“ Leihmutterschaft der FDP-Abgeordneten Katrin Helling-Plahr nicht zu beurteilen.

So gut wie alle Leihmutterschaftsverfahren laufen nach dem Prinzip des „sale of children“ ab: Eine Leihmutter wird nicht dafür bezahlt, dass schwanger ist. Sie erhält den Großteil des Geldes erst dann, wenn sie das Kind, das sie austrägt, nach der Geburt aushändigt und abgibt. Es muss natürlich ein gesundes, nicht-behindertes Kind sein. Das widerspricht der Kinderrechtskonvention, Artikel 35, wo festgehalten ist, dass ein Kind das Recht hat, nicht gegen Geld gehandelt zu werden, und zwar egal zu welchem Zwecke. Ich gehe davon aus, dass auch Deutschland weiterhin diese Konvention anerkennt. Insofern kann es wohl kaum eine kinderrechtskonforme Form der Leihmutterschaft geben. Verletzungen von Menschenrechten, auch jene von Kindern, sind definitiv und strikt abzulehnen.

Man kann sich natürlich vormachen, dass die beste Freundin und die Schwester stets zur Hilfe bei ungewollter Kinderlosigkeit zur Hilfe eilen. Doch ehrlich ist der ungeschönte Blick auf die Realität. Und auch ein anderes, differenziertes Frauenbild. Denn Frauen sind nicht immer gerne schwanger, schon gar nicht für Andere. Die aufopferungsvolle, stets hilfsbereite Frau, die ihren Körper zur Verfügung stellt, ist ein doch etwas eindimensionales Bild im Jahr 2021. Wenn Helling-Plahr von „Emanzipation“ schreibt, blendet sie die Leihmütter aus. Sie meint natürlich nur jene Frauen, die sich ein Kind wünschen und dafür die Dienste anderer Frauen in Anspruch nehmen wollen. Tatsache ist: Die meisten Leihmütter sind weder wohlhabend noch privilegiert, sie tun es vor allem aus einem Grund: Sie brauchen das Geld. Ob man das nun Honorar oder Aufwandsentschädigung nennt, ist für Menschen in prekären Lebenssituationen völlig irrelevant.

Falls es in Einzelfällen tatsächlich zu angeblich „altruistischer“ Leihmutterschaft kommt – man hört in keinem Bereich so oft von hehrer Selbstlosigkeit wie bei den Debatten rund um Eizellenspende und Leihmutterschaft –, dann findet dennoch immer ein geplanter Beziehungsabbruch zwischen Mutter und Kind in einer der fragilsten Lebensphasen statt. Es geht in der Regel um belastende Verfahren wie die künstliche Befruchtung samt genetischen Tests sowie Eizellenspende, weil die Leihmutter

normalerweise nicht die genetische Mutter sein will oder sein soll. Die Bindung an das Kind wäre zu groß, was die Abgabe rechtlich und emotional problematischer machen könnte, so die Erfahrungen.

Auch wenn angeblich kein Geld fließt, muss – wie Helling-Plahr auch ausführt – eine Vereinbarung zwischen Leihmutter und Wunscheltern ausgehandelt werden, in der das ungeborene Kind zu einem Vertragsgegenstand wird, also zu einem verhandelbaren Objekt degradiert wird. Klar ist auch, dass die Schwangere sicher nicht autonom entscheiden kann, ob sie alle pränatalen Untersuchungen macht oder ob es zu einem Kaiserschnitt kommt.

Das mühsam errungene Selbstbestimmungsrecht der Frau bei einem Schwangerschaftsabbruch ist ebenfalls ausgesetzt. Denn welche Wunscheltern lassen hier eine freie Entscheidung zu? Dass eine Leihmutterschaft mit einem genetisch völlig fremden Embryo ein höheres Risiko von Fehlversuchen und Fehlgeburten hat und potenziell schwere Gesundheitsproblemen für die Schwangere verursachen kann, verschweigt die Liberale. Die dürftige Studienlage zum Thema erklärt Helling-Plahr lapidar damit, dass es dann wohl kaum Probleme gebe. Ja, so wird es sicher sein. Das ist natürlich alles nur im besten Interesse des Kindes und der betroffenen Frauen. Eine ziemliche Illusion angesichts der realen Machtverhältnisse.

Ich stelle seit Jahren fest: Es geht bei dem Thema zwar ums Kinderkriegen, aber eigentlich nicht um die Rechte und Bedürfnisse von Kindern, sondern stets um die Wünsche von Erwachsenen. Menschenrechte wurden jedoch nicht dafür ausformuliert, dass die Stärkeren ihre Rechte durchsetzen, sondern in erster Linie zum Schutz der Schwächeren. Und das sind in dem Zusammenhang wohl eindeutig die Kinder.

Kindern gehe es nur darum, in Liebe erzogen zu werden, es kümmere sie nicht, wer sie ausgetragen habe, meint Helling-Plahr. Interessante These. Von der Realität aber meilenweit entfernt, wenn man auf Experten hört. Kinder, die aus einer Eizellen- oder Samenspende und Leihmutterschaft entstanden sind, gründen Selbsthilfegruppen. Sie wollen wissen, wer dieser Mensch ist, von dem sie abstammen und der Teil ihrer Identität ist. Letztlich ist es ebenfalls ein verbrieftes Kinderrecht zu wissen, woher man kommt.

Wieso reden wir in der Medizin eigentlich immer wieder von Aufwandsentschädigungen für selbstlose Spenden und Leistungen? Ich arbeite als Sozialarbeiterin mit obdachlosen und geflüchteten Menschen, wir werden von zahlreichen Ehrenamtlichen unterstützt, die auch viel Aufwand haben. Wenn schon selbstlos, dann konsequent, Sämtliche soziale Einrichtungen könnten nicht mehr

arbeiten, wenn all die altruistischen Helfer auch eine Aufwandsentschädigung beanspruchen würden. Ich würde jedenfalls von meiner sterbenskranken Schwester, der ich meine Niere spende, sicherlich und keinesfalls auch noch eine Entschädigung erwarten. Auch nicht für eine Eizelle. Was ist das bitte für eine „altruistische Hilfe“? Zudem: Wieso werden ungeborene Kinder überhaupt mit Organen verglichen, wie es auch Helling-Plahr tut? Ein Organ wird nie nach Identität und Herkunft fragen.

Die Abgeordnete meint auch, dass Leihmutterschaft ein „rotes Tuch“ für Konservative sei. Schubladen sind da einfach bequemer: Zuerst denunziert man Argumente als „konservativ, religiös = retro, verstaubt“ und flugs muss sich nicht mehr inhaltlich mit den kritischen Argumenten auseinandersetzen.

Ihr ist offenbar entgangen, dass die feministische Kritik an der Reproduktionsmedizin so alt ist wie dieser Zweig der Medizin selbst. Alice Schwarzer oder Kajsa Ekis Ekman, eine schwedische, feministische Publizistin, oder die britische Feministin, Publizistin und LGBTI-Aktivistin Julie Bindel sind definitiv nicht konservativ oder religiös motiviert, um Leihmutterschaft kritisch bis ablehnend gegenüber zu stehen. In Österreich haben sich zahlreiche Expertinnen und Experten aus den Bereichen Psychologie, Ethik, Recht, Medizin, etc. zu der Initiative „Stoppt Leihmutterschaft“ zusammengefunden, überparteilich, überkonfessionell, die zudem Teil der internationalen Kampagne „Stop Surrogacy Now“ ist. Sie wird getragen von zahlreichen Organisationen und Aktivistinnen, die sich jeder Schubladisierung, wie Helling-Pahr sie vornimmt, entziehen und die offenbar liberaler und pluraler sind, als der Politikerin offenbar lieb ist.

Dem frommen Wunsch der Abgeordneten, dass dem sogenannten „Reproduktionstourismus“ durch liberale Gesetze in Deutschland Einhalt geboten werde, sei gegenübergestellt, dass Länder wie die Niederlanden, Großbritannien, Israel und Kanada Leihmutterschaft schon länger erlauben. Dennoch finden sich die Bürgerinnen und Bürger dieser Länder weiterhin in Kliniken in ärmeren Ländern. Der Preis regelt den Markt, Billig-Länder ziehen an. Und natürlich auch die Frage, ob sich genügend Frauen für eine Leihmutterschaft zur Verfügung stellen.

Tun wir doch bitte nicht so, als ob es nur um medizinische Behandlungen gehe. Es geht auch um ein gutes Geschäft mit einem innigen Wunsch. Die Legalisierung der Leihmutterschaft bringt nicht nur mehr Möglichkeiten für ungewollt Kinderlose, sondern eben auch mehr Profit für private „Kinderwunschkliniken“.

(Kinder-)Wünsche aller Art sind ernst zu nehmen, ja, wir leben offenbar in einer "Willhaben"- Gesellschaft, wo alles für Geld zu haben sein muss. Doch nicht alle Wünsche müssen zu einem Rechtsanspruch führen, denn sie können mit Rechten anderer im

Widerspruch stehen – beim Thema Leihmutterschaft ist dort eine klare Grenze erreicht, wo Kinderrechte verletzt werden. Mit dieser Haltung ist man mittlerweile in der Minderheit in einer egozentrischen Machbarkeits- und Konsumgesellschaft. Es geht nur noch um die Wünsche einzelner Erwachsener, die absolut zu gelten haben.

Eva Maria Bachinger, Autorin des Buches „Kind auf Bestellung. Plädoyer für klare Grenzen“. Deuticke 2015.

[www.stoppt-leihmutterschaft.at](http://www.stoppt-leihmutterschaft.at)